

Wir lesen Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Auftrag: Niemand darf in den Wald eintreten!

(Siehe: «Habe ich mich richtig verhalten?» in Nr. 22 vom 1. August 1958.)

Lieber Füs. Z.!

Auf Ihre Anfrage sind zahlreiche Antworten eingegangen. Dabei ist vom Soldat bis zum Hauptmann jeder Grad vertreten, aber niemand hat Ihrer Ansicht beigeppflichtet, ganz im Gegenteil! Man ist sich einig, daß Sie im Unrecht sind.

Also: Lernen Sie daraus, und machen Sie es nächstes Mal anders.

Mit freundlichem Gruß Fa.

Lieber Kamerad,

1. Dein Vorgehen, den Jeep passieren zu lassen, ist falsch. In Deinem Falle hätte ich folgendermaßen gehandelt:

Als «blau» markierter Jeep fährt an. Anhalten, aussteigen auf 10 Meter Distanz. Rechts umkehrt, Hände auf den Rücken, stehen bleiben. Zündungsschlüssel weg. Wacht-Kdt. rufen.

Mein Kamerad überwacht die beiden, Mp. an der Hüfte.

Da Du ja weder den Chauffeur noch den Offizier gekannt hast, könnten diese aus der roten Partei sein, indem sie einen Jeep von den Blauen beschlagnahmt haben.

2. Der Wacht-Kdt. hat nur den Befehl des Kp.Kdt. ausgeführt. Sein «Anremplein» ist in der Hitze des Gefechts geschehen und nicht tragisch zu nehmen.

Richtiges Vorgehen des Wacht-Kdt.:

Mit zwei anderen Soldaten hätte er Euch zwei Fehlbare ablösen sollen. Auf dem Rückweg hätte er Euch in einer Aussprache aufklären sollen.

Im ganzen ist er im Recht, wenn er Euch eine Rüge erteilt, denn sein Befehl wurde nicht ausgeführt.

Mit Gruß Sdt. E. F., R.

Mein lieber Füs. Z.!

Deine Geschichte mit dem «blauen Jeep» und dem Schildwachbefehl hat mich ein wenig befremdet. Du hast offensichtlich, vielleicht aus guten Treuen, einen Befehl mißachtet, bist dazu hinterher noch im festen Glauben, sehr richtig oder vor allem sehr vernünftig gehandelt zu haben und schimpfst Deinen Korporal, der doch für die richtige Ausführung der Befehle als Dein direkter Vorgesetzter zuletzt verantwortlich ist, einen sturen Bruder. Ich verstehe Dich wohl, Du konntest es einmal mehr nicht lassen, nach gut freundeid-

genössischem, demokratischem Geist, der im Leben als Staatsbürger wohl am Platze ist, zu einer Sache Deinen persönlichen Senf zu geben. Merke Dir ein für allemal: das geht im soldatischen Leben nicht! Wo kämen wir hin, wenn jeder Untergebene die ganze hierarchische Leiter hinab Befehle seines Vorgesetzten einfach abändern wollte, weil er persönlich es gerade so als «vernünftig» empfindet. Eine militärische Führung wäre so absolut unmöglich, und eine Armee, in der dies der Brauch ist, eine Illusion!

Als Untergebener werden wir Befehle eines Vorgesetzten wohl nicht immer verstehen und als richtig befinden, ganz einfach darum, weil wir die entsprechende Angelegenheit von unserem Standpunkt aus gar nicht zu überblicken vermögen und so auch nicht in der Lage sein können, einen Befehl zu begutachten. Dein Korporal ist vollkommen im Recht. Er hat nur seine Pflicht getan und verdient die volle Achtung! Dir aber lasse gesagt sein: Aendere Deine Dienstauffassung, unterstütze Deine Vorgesetzten, und führe in Zukunft Befehle korrekt und ohne Diskussion aus, denn nur so ist das Funktionieren einer schlagkräftigen Armee gewährleistet, und das wollen wir doch!

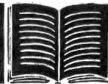
Mit kameradschaftlichen Grüßen
Dein Lt. M. V., W.

Auf den Befehl kommt es an!

Wenn der Auftrag so lautete, wie der Fragesteller schreibt, nämlich «niemanden in den Wald eintreten zu lassen», so liegt das unrichtige Verhalten bei Füs. Z. und seinem Kameraden. Das Wort «niemand» galt somit für jedermann, ohne Einschränkung, also für Feind wie Freund. Es ist daher verständlich, daß der Wachkommandant donnerte, und sein Vorgehen darf niemals als Schikane ausgelegt werden. Zu den unabdingbaren Gesetzen der Kriegsführung gehört auch die unbedingte Zuverlässigkeit in der Befehlsausführung. Die Verantwortung für einen Befehl lastet ausschließlich beim Befehlsgeber und nicht beim Empfänger. Der letztere darf sich daher bei der Ausführung nicht von seinen persönlichen Gefühlen und Ueberlegungen beeinflussen lassen, auch dann nicht, wenn ihm ein Befehl als unrichtig oder gar sinnlos erscheint. Eine klare und unmißverständliche Befehlsgebung ist allerdings von entscheidender Bedeutung. Es scheint mir aber, daß diese Voraussetzung im vorliegenden Fall erfüllt war. Four. H. B.

Oblt. H. K. in Sch. Ihnen mißfallen unsere Zeichnungen «Damals 1939—1945». Darf ich Ihnen sagen, daß Sie der erste und einzige sind, der sich bis jetzt negativ geäußert hat, daß ich aber viele positive und zustimmende Meinungen erhalten habe. Der Aktivdienst hat jedem Soldaten Ernstes und Heiteres, Schweres und Leichtes gebracht. Mit unseren Zeichnungen wollen wir nichts anderes als Humorvolles und Unzulängliches jener Zeit wiedergeben zur Freude aller, die sich auch in Uniform den Sinn für Selbstkritik in heiterer Form bewahrt haben. Und das wird von der großen Mehrheit unserer Leser auch verstanden und akzeptiert.

Wir lesen Bücher:



Eduard Wildbolz: *Atomwaffen für die Schweiz?* Evangelischer Verlag AG, Zollikon. — Veranlaßt durch die Atomdiskussion in Großbritannien und Westdeutschland ist — fast über Nacht — auch bei uns der Streit über die Frage nach der Atombewaffnung unserer Armee entbrannt. Diese Diskussion ist bisher naturgemäß hauptsächlich in der Tagespresse und in Zeitschriften ausgetragen worden; umfassendere Stellungnahmen sind bis heute kaum veröffentlicht worden. Einen ersten Versuch dieser Art bedeutet die soeben im Evangelischen Verlag, Zollikon, herausgekommene Schrift von Pfarrer Eduard Wildbolz «Atomwaffen für die Schweiz?» Als Vertreter der Kirche vertritt Wildbolz den entschieden ablehnenden Standpunkt und legt in seiner Schrift die militärischen, politischen, humanitären, neutralitätspolitischen und ethischen Gründe dar, die nach seiner Auffassung die Ausrüstung unserer Armee mit Atomwaffen verbieten. Seine von hohem sittlichem Ernst getragenen Darlegungen lassen die furchtbare Problematik deutlich werden, der wir mit unserer Landesverteidigung heute gegenüberstehen und die schwer auf uns allen lastet, seien wir Militärs oder Zivilisten. Namentlich der überzeugte Christ steht heute in einem überaus schweren Konflikt — auch wenn er den Gedanken der Landesverteidigung keineswegs von Haus aus ablehnt.

Bei aller Anerkennung des ehrlichen Strebens des Verfassers will es uns doch scheinen, daß er vor allem die militärische Seite des Problems nicht in allen Teilen richtig erkennt. Das Wesen unserer Landesverteidigung besteht

Es gibt keine bessere Vorbereitung auf die Schlacht, als sich im voraus ihr Grauen auszumalen und in der Vorstellung ihre schrecklichsten Schrecken zu durchleben. Darin liegt das Geheimnis eines heiteren Sterbens und eines schönen Todes. Nur wer schon still für sich die Todesängste schmerzlich durchgemacht hat, kann dem Tod überlegen entgegentreten.

darin, dem Frieden zu dienen, indem wir den Krieg zu verhindern trachten. Unsere Armee soll uns dadurch den Krieg ersparen, daß sie durch ihre Stärke und ihre Bereitschaft jeden mutmaßlichen Angreifer davon abhält, seinen Plan auszuführen — ganz einfach, weil er ihm nicht als lohnend erscheint. Es mag paradox klingen, ist aber doch so: Unsere Armee hat dann ihre vornehmste Aufgabe erfüllt, wenn wir sie nicht gebrauchen. Dies ist ihr in den letzten 140 Jahren in allen Kriegen, die vor unseren Grenzen geführt wurden, gelungen, und es muß auch in Zukunft unser oberstes Ziel sein. Dies kann uns aber nur dann gelingen, wenn die Armee stark genug ist, um jene Abschreckungswirkung zu erzielen, die einen potentiellen Angreifer veranlaßt, seinen Plan nicht durchzuführen. Als Maßstab für diese einfache Rentabilitätsrechnung gilt derjenige der Großmächte — und hier zählt nur volle militärische Kraft. Ein neutraler Kleinstaat, der heute — aus irgendwelchen Gründen — auf jene Waffen verzichtet, die allein den Großen Eindruck machen, hat im Krieg der Zukunft nur noch geringe Aussicht, verschont zu werden. Es handelt sich für uns nicht darum, jemand mit Atomwaffen zu bedrohen; es geht einzig darum, deutlich zu sagen, daß wir zum Außersten bereit sind und daß deshalb der Plan teuer zu stehen käme, wenn jemand auf den ruhlosen Gedanken kommen sollte, unseren Frieden anzutasten. Es geht hier ganz einfach um einen Akt der Notwehr, bei dem kein Anlaß dazu besteht, uns absichtlich schwächer zu stellen, als es der Angreifer zweifellos wäre!

Auch die Hinweise Wildbolz' zum Problem der Neutralität halten näherer Prüfung nicht stand. Unsere Neutralitätspolitik würde durch die Beschaffung von eigenen Atomwaffen nur dann berührt, wenn eine Beschaffung im Ausland nur unter Auflagen erfolgen könnte, die

REDAKTION —
—ANTWORTEN—
—ANTWORTEN!—

Adj.Uof. H. B. in S. Daß Herr Oberst Nünlist, nun Kdt. der Päpstlichen Schweizergarde zu Rom, seinen Mannen das neue Soldatenbuch überreichen konnte, während z. B. das Festungswachtkorps selbiges weder gesehen, geschweige denn erhalten hat, darf Dich nicht verdrießen. Es beweist das nur, wie tüchtig dieser Kdt. ist, und es hilft vielleicht, daß auch Deine vorgesezte Stelle eine ähnliche Initiative entwickelt.



Im Schützengraben auf der Allmend.
Zugführer in einer Füsilier-Kompagnie vor
dem Ersten Weltkrieg

uns in der freien Verfügung über dieses Kriegsmittel beschränken würden. Es ist undenkbar, daß wir auf derartige Bedingungen eintreten würden, die unsere Neutralität in Frage stellen müßten.

Trotz der erheblichen Vorbehalte, die wir von unserem Standpunkt aus gegenüber den Ausführungen Wildbolz' anbringen müssen — es können hier nur einige wenige angedeutet werden —, möchten wir seine Schrift zur Lektüre empfehlen. Sie gibt einen instruktiven Einblick in die Gedankenwelt der Atomgegner, und sicher werden ihr auch die Befürworter die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß sie einer inneren Ueberzeugung entspricht und sich ehrlich um die Probleme bemüht.

Major Kurz

Pierre Boule: *Die Brücke am Kwai*. 200 Seiten. Leinen DM 6,80. Blüchert-Verlag, Hamburg. — Wer kennt nicht den erfolgreichen Film gleichen Namens! Das geschriebene Wort bringt uns jedoch die beiden Hauptgestalten, den japanischen Oberst und den englischen Colonel menschlich noch näher, weil es die fast abstrakt gezeichneten Charaktere kritisch zu würdigen vermag. Die psychologisch ergreifende Schilderung der persönlichen Auseinandersetzung dieser beiden Männer ist spannend. Sie öffnet uns einen weiten Blick in die Dramatik des Krieges, aber auch in die ungeheuerlichen Gegensätze der westlichen und asiatischen Kultur.

Das übersteigerte Soldatentum Nichelsons erinnert uns irgendwie an die unerschütterliche Treue der Schweizer in fremden Diensten. Wie die Schweizergarde an den Tuilerien ihr Leben für einen fremden, dem Untergang geweihten Throne ließ, so hat der englische Oberst sich als Gefangener für die unter seiner Leitung dem Feinde gebaute Brücke eingesetzt — selbst gegen eine Sabotagetruppe seiner eigenen Armee...

Er hat sich jedoch mit kühnem Mut und uneigennütziger Energie auch für seine Soldaten im schrecklichen Dschungellager eingesetzt und sich damit beim japanischen Oberst Saito nach und nach immer mehr Respekt verschafft. So stehen wir schließlich mit Hochachtung vor der Persönlichkeit Nichelsons und bewundern ihn, wie er mit seiner kompromißlosen Strenge und tief verwurzelten Güte sein Rumpffregiment in einer menschlich tragischen Situation noch zu führen weiß.

Major A.

Peter P. Riesterer: *Aegypten, ein Geschenk des Nils*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis Fr. 9,50. — Der bekannte Basler Publizist Peter P. Riesterer hat uns mit diesem dokumentarisch und künstlerisch bedeutsamen Werk eines der wenigen wahrhaft ergreifenden *Aegyptenbücher* geschenkt, das von der ältesten Ueberlieferung bis in die Neuzeit mündet, ohne an irgendeiner Stelle die Spur eines Bruches aufzuweisen... Lebendig geschrieben und anschaulich bebildert, vermittelt der herrliche Band überraschende Quer- und Längsschnitte durch die über Jahrtausende reichende Kultur der Zeiten und Dynastien, und jeder einzelne erscheint uns bei aller Originalität fast stellvertretend für eine Epoche und ihre Welt zu sein; dabei fehlt es keineswegs an herzerfrischenden Impromptus, obwohl jede der 112 meisterhaften Photographien Peter P. Riesterers als Baustein ihren sicheren Platz im Werkgehirn behält, das spürbar die Frucht innern Forschungsdranges und langjähriger ernsthafter Auseinandersetzungen mit der Kulturgeschichte Aegyptens ist. Besonders packend sind die Darstellungen der Tempelwand von Medinet Habu mit ihren berühmten Schlachten- und von der harten Arbeit der Fellachen und von der unerhörten Schönheit des Nils mit seinen Barken, Katarakten und Wüstengürteln...

Werner Steinberg: *Als die Uhren stehen blieben*. Neuer Tesseloff-Verlag in Hamburg. 431 Seiten, Leinen DM 12,50. — Ein aus der rauen Wirklichkeit des Lebens gegriffener Roman. Steinberg hat die Belagerung der «Festung» Breslau im Jahre 1945 miterleben müssen und kann uns so aus eigener Erfahrung heraus die Reaktionen von Menschen schildern, die zwischen Tod und Sibirien zu wählen haben. Eine derartige Situation offenbart das Tier im Menschen, aktiviert Triebe und Stüchte. Jeder will noch leben — sich ausleben —, der fahnenflüchtige Soldat, der Sohn des Fabrikbesitzers, der Offizier des Sicherheitsdienstes und das junge unerfahrene Mädchen. Es fallen Wert- und Moralbegriffe, während die Bürger zu Höhlenbewohnern werden. Der Selbsterhaltungstrieb treibt zu Verzweiflungsschritten. Während die Festung lebt und kämpft, sterben auf den Straßen, die nach Westen führen, Frauen und Kinder. Und Werner Steinberg versteht es, weil er es miterlebt hat, dieses Milieu packend zu schildern und uns die Menschen im Chaos demaskiert zu zeigen. Die Kämpfe um die Festung spielen allerdings nur am Rande mit, weil es dem Autor hier auch

nicht um ein soldatisches Heldenlied, sondern um den Passionsweg der vom Kriege betroffenen Zivilisten geht. Karl von Schoenau

Ernst Heinkel: *Stürmisches Leben*. Gedenkausgabe. Mundus-Verlag, Stuttgart, 1958. — Der Titel dieser Memoiren des am 30. Januar 1958 verstorbenen, bedeutenden deutschen Flugzeugkonstruktors und Industriellen Ernst Heinkel ist keineswegs übertrieben: ein außergewöhnliches Leben, dem es in seltener Weise vergönnt war, an der Gestaltung unserer Zeit mitzuwirken, findet hier eine überaus plastische und spannende Darstellung. Heinkel war einer der bahnbrechenden und führenden Flugzeugkonstruktoren nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt, der als Selbmademan einen höchst bedeutsamen Beitrag an die Entwicklung des zivilen und militärischen Flugwesens geleistet hat. Seit ihrer Pionierzeit bis in die allerjüngsten Tage ist Heinkel in den vordersten Reihen der internationalen Luftfahrt gestanden und hat Fluggeschichte miterlebt und mitgestaltet. Die Schilderung seines überaus bewegten Lebens ist deshalb weit mehr als die Biographie eines einzelnen, allerdings ungewöhnlich begabten und temperamentvollen Mannes, sondern sie ist eine Geschichte der Luftfahrt schlechthin, von ihren ersten Anfängen bis auf den heutigen Tag. Wer sich für die Entwicklungsgeschichte des Flugwesens interessiert, findet in diesen aufschlußreichen Memoiren zahlreiche, höchst wertvolle Unterlagen. Namentlich auch zur Entwicklung der Militäraviatik enthält das Buch sehr interessante Angaben. Insbesondere die fliegerischen Geschehnisse in den beiden Weltkriegen, welche der späteren Entwicklung weitgehend die Richtung gewiesen haben, finden darin eine überaus kompetente Darstellung. Aeußerst aufschlußreich sind namentlich auch die bisher nur teilweise bekannten Hinweise über die Zwischenkriegszeit, die zu den wertvollsten Publikationen zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges gehören. Neben rein technischen Beschreibungen, wie etwa der Geschichte des Sturzkampfflugzeuges oder der ersten deutschen Düsenjäger, finden auch die menschlichen Schicksale der beteiligten Personen eindrucksvolle Schilderungen; hier sei besonders an das tragische Geschick des auch bei uns bekannten Fliegergenerals Ernst Udet gedacht, das in dem Buch eine menschlich nahe, verständnisvolle Würdigung findet. — Die sprachlich und darstellerisch hervorragende Gestaltung der Heinkel-Memoiren ist ihrem Herausgeber, dem bekannten Schriftsteller Jürgen Thorwald, zu danken.

Major Kurz.

Damals 1939—1945



«Ein Vorteil häts aber, wänn de ganz Schmuck aa häsch — a's furtcheibe muesch nüme dänkel!»

Siegfried Fiedler: *Scharnhorst, Geist und Tat*. Schild-Verlag, GmbH, München-Lochhausen, 1958. — Es kommt nicht von ungefähr, daß in der heutigen Zeit des Neuaufbaus deutscher Streitkräfte in betonter Weise der Blick auf Scharnhorst, den Schöpfer des preußischen Volksheroes gerichtet wird; nicht weniger als 12 größere Publikationen sind in den allerletzten Jahren dem Andenken dieser bedeutenden Reformpersönlichkeit gewidmet worden. Die vorliegende Darstellung Fiedlers ist nicht in erster Linie als Biographie Scharnhorsts gedacht, sondern sie geht vor allem den geistigen Kräften nach, die hinter der Scharnhorst'schen Reform gestanden haben — nicht um Scharnhorst's Konzeptionen als solche den derzeitigen Bemühungen dienstbar zu machen, sondern um seinen heutigen Nachfolgern im Reformamt, insbesondere den Verantwortlichen für die «innere Führung», von denen nach den Worten des Verfassers nur «ein mattes Licht auf die junge Armee fällt», das geistige Vermächtnis Scharnhorsts aufzuzeigen, und gleichzeitig die Verbindung zwischen den Traditionen und dem Ethos der preußischen Militärmonarchie und den gestaltenden Kräften der bürgerlichen Aera herzustellen.

Dieses Ziel hat der Verfasser in schöner Weise erreicht. Sein Buch vermittelt ein liebenswertes Bild der männlich herben, schlichten und bescheidenen Soldatenfigur Scharnhorsts und seines bedeutenden Werks. Im Vordergrund der Darstellung steht natürlich die Reformtätigkeit Scharnhorsts am preußischen Heer. Diese erschöpfte sich längst nicht in der organisatorischen Leistung der Schaffung des preußischen Volksheroes und der Nationalmiliz auf Grund des allgemeinen Volksaufgebots, sondern erreichte ihre Höhepunkte in der Durchdringung des Heeres mit einem neuen Geist, in der Neuschöpfung des militärischen Bildungswesens und in der militärwissenschaftlichen Schulung des Offizierskorps und damit der Begründung des neuen Typs des «denkenden Offiziers». Neue Aspekte weist bei Fiedler auch die Abklärung der allerdings verhinderten Feldherrengaben Scharnhorsts auf. — Das Buch ist zwar deutlich auf die heutigen deutschen Bedürfnisse zugeschnitten; dennoch darf es auch unser volles Interesse beanspruchen.

Major Kurz.

*

Bücher über den Kommunismus.

Die heute über das Problem des Kommunismus vorliegende Literatur darf ohne Uebertreibung als außergewöhnlich groß bezeichnet werden; dieses Phänomen beschäftigt heute die Weltöffentlichkeit brennend. Dabei geht es wie immer bei Dingen, die heftig umstritten sind: die einzelnen Darstellungen dienen einer Tendenz und sind entweder glühende Befürworter oder ebenso entschiedene Gegner des Weltkommunismus. Zwischen diesen beiden Extremen fehlt meistens die gerechte Mitte — die objektive, sachliche Wertung. Aber gerade eine leidenschaftslose, nüchterne Objektivität wäre in unserer heutigen zerrissenen Welt besonders vonnöten; denn zweifellos würde heute vieles anders aussehen im Leben der Völker, wenn alle Teile die innere Freiheit aufbrächten, in voller Unvoreingenommenheit die andere Seite zu sehen und dort nicht nur das Schlechte, sondern vielleicht auch das Gute zu erkennen. Nur aus diesem Willen zum Verstehen des andern kann jene gegenseitige Achtung erwachsen, welche die unerläßliche Grundlage für ein gedeihliches Zusammenleben der Nationen bildet.

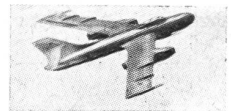
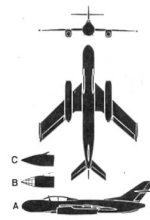
Dem Bedürfnis nach objektiver Aufklärung über Entstehung, Wesen und Bedeutung des Weltkommunismus kommt das von *Joseph Bochenski* und *Gerhart Niemeyer* herausgegebene «Handbuch des Weltkommunismus» (Verlag Karl Alber Freiburg/München, 1958) in hervorragender Weise entgegen. Das in Zusammenarbeit mit zahlreichen Gelehrten und Kennern des Kommunismus geschriebene, über 700 Seiten umfassende Werk ist allerdings keine leichte Alltagslektüre. Als ausgesprochenes Handbuch ist es in erster Linie als Nachschlagewerk gedacht, dessen verschiedene Kapitel den einzelnen Lebensäußerungen des Kommunismus gewidmet sind; diese enthalten eine wissenschaftlich exakte, aber dennoch leicht fassliche Darstellung, deren auffallendster Wesenszug im Bemühen um Objektivität und Sachlichkeit liegt. Gerade darin liegt die stärkste Wirkung des Werks, das mit

erschütternder Deutlichkeit das unerbittliche und rücksichtslose Streben des Kommunismus zur Macht aufzeigt. Das Handbuch ist ein zuverlässiger und gründlicher Wegweiser durch die Probleme und Daseinsäußerungen des internationalen Kommunismus.

Vornehmlich theoretisch-abstrakter Art ist eine in der «Sammlung Wissenschaft und Gegenwart» (Verlag Anton Pustet, München, 1958) erschienene Studie von *Joseph de Vries* über «Die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus». Dieses aus einem Vortrag über denselben Gegenstand herausgewachsene Buch setzt sich in einem ersten Teil mit dem Wesen des dialektischen Materialismus auseinander und enthält im zweiten Teil eine strenge Kritik dieser seinerzeitigen Staatsphilosophie der Sowjetunion; darin kommt de Vries zur Auffassung, daß diese Lehre nicht nur von zweifelhaftem wissenschaftlichem Wert sei, sondern auch keine echte Lösung der Probleme ermögliche. Das ursprüngliche von Marx und Engels entwickelte, und später von russischen Autoren, insbesondere von Lenin weiter entwickelte System ist heute in der Sowjetunion als Staatsphilosophie weitgehend wieder verlassen worden. Der nicht sehr leicht verständlichen Darstellung de Vries' kommt deshalb vor allem geistesgeschichtliche Bedeutung zu.

Mitten in die Praxis der sowjetischen Gewaltpolitik hinein führt ein Tatsachenbericht von *Emil Wiederkehr*, «Jugend im Bannkreis der roten Moral», herausgegeben vom Hilfskomitee für die Opfer des Kommunismus (Bern, 1958). Wie schon die in verschiedenen Städten der Schweiz gezeigte Wanderausstellung über denselben Gegenstand, enthält auch das bereits in zweiter Auflage vorliegende Buch eine erschütternde Bilanz der Jugend-erziehung und Jugendjustiz in den Oststaaten. In der Form von lose aneinandergereihten Kapiteln wird darin vorerst das auf einem rein atheistischen Materialismus beruhende kommunistische Erziehungssystem dargelegt; ihm folgt eine aufwühlende Schilderung der roten Jugendjustiz und ihrer grauenhaften Konzentrationslager und Zuchthäuser. Dabei öffnet sich vor dem Leser ein Abgrund; was heute Tag für Tag von den Machthabern hinter dem

FLUGZEUGERKENNUNG



SOWJETUNION
JAK-25
(NATO-CODE
FLASHLIGHT)

Der JAK-25 wird in drei verschiedenen Varianten hergestellt (siehe Seitenriß).

Variante A: Runde Nase = Allwetterjäger, 2plätzig.

Variante B: Spitze verglaste Nase = leichter taktischer Bomber, 1plätzig.

Variante C: Spitze massive Rumpfnase = Allwetterjäger, 1plätzig.

Erkennungsmerkmale

Von vorne: Mitteldecker mit negativer V-Stellung, zwei Düsentriebwerke an Flügelunterseite, Seiten- und Höhensteuer bilden ein Kreuz.

Von unten: Gefeilte, parallele Flügel, an den Flügelenden haben wir nicht die üblichen Zusatztanks; hier handelt es sich um kleine Behälter, die die Abstützräder enthalten.

Von der Seite: Torpedoform des Rumpfes, Nase extrem stumpf (Typ A) oder sehr spitz (Typ B u. C). Kiel am Heck. we.

Eisernen Vorhang an seelischen und körperlichen Gewalttaten und Verbrechen an der Jugend verübt werden, übersteigt jedes westliche Vorstellungsvermögen. Das Buch Wiederkehr ist ein Mahnruf an die ganze westliche Welt, die es bisher kläglich versäumt hat, der Jugend im Osten ein geistiges Ziel zu setzen, und die darum immer mehr Gefahr läuft, diese Jugend ganz zu verlieren. Major Kurz



In einer Analyse der NATO wird auf Grund zuverlässiger Informationen festgestellt, daß die Sowjetunion heute für einen Angriff auf Skandinavien 28 Divisionen und 6000 Flugzeuge einsetzen kann. Diesen Flugzeugen stehen 180 fertig ausgebaute Startbahnen zur Verfügung, während 250 weitere Bahnen in Reserve gehalten werden. Auf der Strecke Murmansk—Peenemünde sollen nach diesen Angaben zwischen 200 bis 250 Abschubrampen für Raketen mittlerer Distanz gebaut worden sein. Die sowjetische Flotte verfügt im Eismeer über sechs Kreuzer, davon vier der Sverdlova-Klasse, 35 große Jäger, rund 100 Motortorpedoboote und 75 Unterseeboote, während in der Ostsee 11 Kreuzer, 45 Jäger und 150 Unterseeboote ihre Operationsbasis haben.

In der erwähnten Analyse wird auch angeführt, daß mit Raketenwaffen ausgerüstete Flugzeuge und U-Boote der Sowjetunion mit einem Ueberraschungsangriff 20 Prozent der Industrie der Vereinigten Staaten zerstören und 30 Millionen Menschen töten könnten. Neuerdings sollen auch Versuche im Gange sein, um Gas mit Hilfe von Raketen einzusetzen. Der Chef der chemischen Forschungsanstalt des deutschen Heeres im Zweiten Weltkrieg gab bekannt, daß den Sowjets eine deutsche

Formel für die Herstellung eines schnell und tödlich wirkenden Nervengases in die Hände gefallen ist, das ohne Geruch und Geschmack sein soll.

Einer kürzlich vom «Riksförbund für Sveriges försvar» unter Mitarbeit von Offizieren des schwedischen Generalstabes herausgegebenen Schrift über die Rüstungslage in der Welt ist zu entnehmen, daß die Streitmacht des Ostblocks, ohne Einrechnung der Ordnungstruppen im Innern und der Grenzschutzheiten, heute rund 7 bis 8 Millionen Mann zählt. Die Zahl der stehenden operativen Armeedivisionen wird auf etwa 380 berechnet, von denen allerdings eine kleine Anzahl sogenannte Kaderdivisionen sein dürfte. Die Zahl der verfügbaren modernen Kampfflugzeuge des Ostblockes beträgt rund 25 000. Der Gesamtbestand an Kreuzern, Jägern, Fregatten und U-Booten soll nahezu 1000 betragen; davon 425 U-Boote. Schwerer zu bestimmen sind die Lager an Kernwaffen. Von amerikanischer Seite werden die Vorräte auf mehrere Tausend Ladungen geschätzt.

Die Kernwaffen haben die motorisierte und umorganisierte, aber kaum neu geschaffene oder zahlenmäßig stark verminderte russische Kriegsmacht noch weiter verstärkt. Dieser Umstand ist nach schwe-